

Evangelischen und der Katholischen Kirche überwinden möchten, ist dieses Buch ein unverzichtbarer Augenöffner.

*Dagmar Heller*

*Heinz Schilling*, Martin Luther. Rebell in einer Zeit des Umbruchs. C.H. Beck Verlag, München 2016. 4. aktualisierte Auflage 728 Seiten. Gb. EUR 19,95.

Die Lutherbiografie von Heinz Schilling kann man schon fast als eine Art „Klassiker“ unter den neueren Lutherdarstellungen betrachten. Das 2012 zum ersten Mal erschienene Werk liegt in der zum Reformationsjubiläum aktualisierten Fassung bereits in der 4. Auflage vor.

In einem Prolog erläutert Schilling die Perspektive seiner Darstellung: „Luther als Mensch einer Epoche des Glaubens und des Umbruchs“ (13–19). Die historische Verortung will eine voreilige „Vereinnahmung“ Luthers hinterfragen und einem verklärenden und mystifizierenden Gedenkkult entgegenwirken. Der Reformator ist in seiner sperrigen Eigenart und seiner historischen Fremdheit wahrzunehmen, was für Schilling beinhaltet, ihn als „Mann in der Zeit und die Zeit in dem Mann verständlich“ zu machen (18).

In chronologischer Abfolge werden in drei Hauptstadien Luthers Leben und sein reformatorisches

Wirken entfaltet. Der erste Teil behandelt in drei Unterkapiteln die Jahre 1483–1511. Anknüpfend an das Stichjahr 1483, dem (vermutlichen) Geburtsjahr Luthers, werden wie in einem Zeitpanorama zunächst die vielfältigen Dynamiken und soziokulturellen Umbrüche der spätmittelalterlichen Gesellschaft in Europa aufgezeigt, bevor es, vor diesem Hintergrund, um die biografischen Stationen von Luthers „Kindheit, Studium und ersten Klosterjahren“ (21–114) geht. Im zweiten Hauptteil „Wittenberg und die Anfänge der Reformation (1511–1525)“, der sich über sechs Kapitel erstreckt, wird die reformatorische Frühphase beleuchtet (115–356). Neben dem Konflikt auslösenden Ablassstreit mit seinen publizistischen, kirchlich-politischen und insbesondere theologischen Folgewirkungen (Wormser Reichstag, Bann, Papst-/Kirchenkritik) stehen Luthers abgrenzende Positionierungen und Interventionen während der „Wittenberger Unruhen“ und des Bauernkrieges sowie seine Eheschließung und Familiengründung im Fokus der Darstellung. Der dritte Hauptteil widmet sich unter dem Thema „Zwischen Prophetengewissheit und zeitlichem Scheitern“ (357–618) in vier Teilkapiteln den Jahren 1525–1546. Dabei rücken die sich herausbildenden Konturen einer evangelischen Kirchenordnung, die pointierten Abgrenzungen und weitreichenden Kontroversen mit Erasmus (Willens-

freiheit) und Zwingli (Abendmahl/Realpräsenz) sowie der Augsburger Reichstag mit den Komplikationen einer evangelischen Identität und Bündnispolitik in den Mittelpunkt. Darüber hinaus geht es um unterschiedliche anlassbedingte und orientierende Reflexionen zu Fragen ökonomischer, politischer und gesellschaftlicher Praxis (Zwei-Reiche-Lehre, Standes- und Berufsethik), um das polemische und eschatologisch/apokalyptisch bestimmte Negativbild von Juden und Türken, um Luthers musikalische Neigung und Produktivität sowie um die seelsorgerlichen Züge und Intentionen seiner Korrespondenz. Mit einer genauen Nachzeichnung von Luthers letzten Lebenstagen und seinem feierlichen Begräbnis in Wittenberg wird die biografische Darstellung beschlossen. Ein bilanzierender Epilog hält die zentralen Einsichten und Ergebnisse fest und resümiert sie in zentralen Aspekten der Wirkungsgeschichte: „Luther und die Neuzeit – die Dialektik von Scheitern und Erfolg“ (619–644). Ein Anhang enthält neben den obligatorischen Anmerkungen und Belegen eine breite Bibliografie und ein Personenregister. In das Buch eingestreut sind darüber hinaus zahlreiche und vielfältige Abbildungen. Verknüpft mit erläuternden Querverweisen im Text trägt dieses umfangreiche Bildmaterial zu einer prägnanten und vertiefenden Visualisierung historischer Details bei.

Die vielschichtige und beziehungsreiche Darstellung der einzelnen Lebens- und Wirkungsphasen des Reformators verliert sich trotz aller Breite nie im Uferlosen. Einige durchlaufende Perspektiven und inhaltliche Akzentuierungen werden pointiert herausgestellt. So verdeutlicht Schilling die Spannung zwischen dem universal gedachten Ansatz der reformatorischen Kirchenerneuerung und dem faktischen Ergebnis einer Separatereformation lutherischer (bzw. analog dazu reformierter) Staats- und Landeskirchen (619). Auch wenn darin ein Scheitern gesehen werden könnte, so bedeutete dieses Ende des Universalismus letztlich doch eine zentrale Weichenstellung für die kulturelle und politische Differenzierung Europas. Die Pluralität und Konkurrenz von partikularen Konfessionskirchen, zu denen auch die römische Kirche trotz ihres ideellen Universalanspruchs faktisch zählte, erwies sich trotz der Gräuel der bald aufbrechenden Religionskriege als ein Wegbereiter der Moderne, in der sich ein von Säkularität, Pluralität und Gewissensfreiheit gekennzeichnetes System rechtlich gleichgestellter Partikularstaaten herausbildete (628).

Ein weiteres Augenmerk legt der Autor auf das für ihn zentrale Moment einer Revitalisierung der christlichen Religion, die mit der Reformation verbunden war. Luther verlieh der kirchlich erstarrten Religion mit seiner wort- und rechtferti-

gungstheologischen Fokussierung (*sola gratia*) wieder eine existentielle Plausibilität und damit auch eine neue politische und gesellschaftliche Bedeutung und Gestaltungskraft (641). Aus einer überkommenen „Verweltlichung“ wurde eine neue „Welthaftigkeit“, die sich in einer motivierenden Weltverantwortung niederschlug (642). Die innere religiöse Erneuerung durch die Reformation strahlte dabei für Schilling auch auf die römisch-katholische Kirche aus, indem nämlich das Trienter Konzil in Reaktion auf die Reformation Grundlagen für eine eigene innerkatholische Reform legte (629f).

Persönlichkeit und Selbstverständnis des Reformators sind für Schilling weitere wichtige Verständniskategorien. Luthers ausgeprägtes, „prophetisch-eschatologisch“ bestimmtes Sendungsbewusstsein lieferte einerseits die Grundlage dafür, in den kirchlichen und politischen Widerständen und Konflikten couragiert standzuhalten (626). Sie führte aber zugleich zu einer kompromisslosen und rigiden Verwerfung aller Abweichler. Dies zeigte sich u.a. in Luthers Haltung zum Bauernkrieg wie auch in seinem Umgang mit andersdenkenden reformatorischen Akteuren (Zwingli, Täufer, Karlstadt). Eine Pluralität der Wahrheit war für Luther nicht vorstellbar. Obwohl es in seinem Denken Ansätze für eine religiöse Toleranz gab, überwog mit zunehmender Zeit die normative Vorstel-

lung von einer kirchlichen und dogmatischen Einheitlichkeit und Reinheit innerhalb der protestantischen Kirchengesellschaften, gleichsam als „heilsgeschichtliche Notwendigkeit“ (635).

Eine ähnlich rigorose Tendenz ist für Schilling auch spürbar in Luthers Haltung zum Judentum. Dabei stellt er zunächst klar, dass Luthers polemischer und z. T. infamer Antijudaismus nicht ethnisch, sondern primär heilsgeschichtlich und theologisch motiviert war (Enttäuschung über die Ablehnung der Messianität Jesu). Dies unterschied ihn vom rassistischen Antisemitismus, der die ideologische Basis für den Nationalsozialismus bildete. Daher ist es für den Autor unsachgemäß, eine direkte kausale Linie von Luther zum Holocaust zu ziehen. Ungeachtet dessen bleibt für ihn jedoch unstrittig, dass die Maßlosigkeit und die Aggressivität von Luthers antijüdischen Schriften zu einer judenfeindlichen Grundstimmung und Vergiftung des Denkens des 19. und 20. Jahrhunderts beitrugen und so antisemitischen Ausgrenzungen und Auswüchsen Vor Schub leisteten (637).

Die Biografie bietet eine äußerst gewinnbringende, erhellende und anregende Lektüre. Sie zeichnet sich nicht nur durch inhaltliche Prägnanz, sondern auch durch eine lebendige, lesefreundliche Sprachform aus. Wichtige Zusammenhänge, die die Verschränkung von Zentralmotiven der Theologie Lu-

thers mit den geschichtlichen und situativen Kontexten aufzeigen, werden greifbar und deutlich. In ökumenischer Hinsicht unterstreicht das Buch die Skepsis gegenüber allen konfessionalistischen Lutherbildern mit ihren plakativen und vordergründigen Reflexen und Klischees. Die theologische Substanz der Reformation Luthers wird in ihren ursprünglichen kirchenweiten Erneuerungsintentionen wie auch in den Grenzen der historischen Umsetzung erkennbar. Damit wird zugleich auf eine bleibende Herausforderung verwiesen, nämlich die gewachsene konfessionelle Vielfalt nicht nur als unwiderfällige Gegebenheit „hinzunehmen“, sondern als inspirierendes Potential „anzunehmen“ und im Sinne einer kirchlich-pluralen und partnerschaftlichen Ökumene zu begreifen und zu gestalten. Ein bedenkenswerter Impuls im Kontext eines Reformationsjubiläums!

*Klaus Peter Voß*

*Ingolf U. Dalferth* (Hg.), *Reformation und Säkularisierung. Zur Kontroverse um die Genese der Moderne aus dem Geist der Reformation*. Mohr Siebeck, Tübingen 2017. 259 Seiten. Br. EUR 14,-.

Der Band enthält die Referate, die im Auftrag des Wissenschaftlichen Beirats „Reformationsjubiläum 2017“ vom 27.–28. November

2015 unter dem Motto „Reformation und Säkularisierung“ in Berlin gehalten wurden und die die seit Jahrzehnten in der Systematischen Theologie und in der Kirchengeschichte behandelte Frage klären wollten, ob man die Reformation als den Anfang des Geistes der Moderne und der entsprechenden Säkularisierungsprozesse betrachten kann. Dabei wollten die Teilnehmer der Tagung die bekannten Bahnen der Debatten über Säkularisierung, Säkularität und Säkularismus verlassen und weniger diskutieren, ob die Grenze zwischen religiös und säkular verläuft, als vielmehr beachten, dass die Grenze zwischen göttlich und weltlich bzw. zwischen Schöpfer und Schöpfung verläuft.

Deshalb formulierte Ingolf U. Dalferth in seinem Einleitungsreferat „Säkularisierung, Säkularität, Säkularismus. Orientierung in einem unübersichtlichen Feld am Leitfaden der Frage nach dem Geist der Reformation“ (1–23) am Ende mehrere Fragen, die den Referenten helfen sollten, den richtigen Weg zu finden: „Was steht zur Debatte, wenn nach dem Verhältnis von Reformation und säkularer Welt gefragt wird? Welche Fragen sind vom Standpunkt einer säkularen Moderne an die reformatorischen Traditionen zu richten? Und welche Entwicklungen der europäischen Moderne und globalen Spätmoderne bringen reformatorische Überzeugungen zur Geltung und welche widersprechen ihnen?“ (23)